

p.A.  
Monika Doberschütz  
Jägerstrasse 23  
04157 Leipzig  
Tel. 0341 9119162  
e-Mail: monika.doberschuetz@akh-info.de



Leipzig, im Juni 2012

## **Liebe Freunde und Freundinnen des AKH,**

unsere Jahrestagung 2012 liegt nun schon ein Vierteljahr zurück, aber die Dabeigewesenen haben sie sicher noch in sehr lebendiger Erinnerung.

Hubertus Halfas benannte auf der Huysburg zwar auch die Strukturprobleme der katholischen Kirche, sah ihr Hauptproblem aber in einer fundamentalen Glaubenskrise.

„Glaubensverlust – und was bleibt?“ war deshalb das Thema. Aber was heißt in diesem Sinne „Verlust“?

Schon seit der Aufklärung wächst die Entfremdung vom Glauben. Ausgehend aus protestantischen Pfarrhäusern melden sich erst hundert Jahre später, in der Romantik, katholische Intellektuelle zu Wort, zweifeln eine starre Dogmatik und ein tradiertes Glaubensverständnis an, - gegen eine die Moderne abwehrende Kirche.

Im heutigen Verständnis kommt hinzu, dass eine Unterscheidung der Sprachformen unumgänglich ist: Metaphorik und Symbolik haben ihren eigenen Wahrheitsgehalt; und die Wahrheit des Mythos ist etwas anderes, als ein historisches Faktum.

In diesem Sinne bedeutet „Verlust“ lediglich die Absage an einen Glaubensgehorsam, der sich aus Dogmen und Mythen speist, hin zur Wahrheit des Evangeliums Jesu.

Mehr dazu finden Sie in der umseitigen Zusammenfassung des Tagungsthemas. Wichtig auch – und ein besonderes Erlebnis – die von allen Mitfeiernden als befreiend empfundene Mahlfeier am Sonntag, mit einem poetisch berührenden Predigttext von Peter Stosiek. Auch den haben wir in die Sendung aufgenommen.

## **Und schon jetzt machen wir aufmerksam auf die Frühjahrstagung vom 8. bis 10. März 2013 auf der Huysburg.**

Dazu haben wir Frau Professor Sabine Demel, Inhaberin des Lehrstuhls für Kirchenrecht der Universität Regensburg, gewonnen, der wir auch das „Gutachten über die kirchenrechtliche Stellung des AKH“ verdanken.

Die Skepsis einiger Tagungsteilnehmer, einem Kirchenrechtsthema gegenüber meinen wir ins Gegenteil verkehren zu können. Denn „als Kirchenrechtlerin kann Frau Prof. Demel neue weiterführende Perspektiven in der Frage der Beteiligung des ganzen Volkes Gottes an der Verbreitung der Botschaft des Evangeliums aufzeigen“, schreibt Jochen Garstecki im Beitrag „Von Halfas zu Demel“.

Die Diskussion darüber kann also durchaus aus der Rechts-Skepsis und Resignation herausführen. Merken Sie sich den Termin. Eine Einladung mit dem genauen Tagungsthema werden Sie am Ende des Jahres erhalten.

In unserem Rundschreiben vom 20.8.2008 berichteten wir von der Gründung einer Akademie auf Zeit mit einer Arbeitsgruppe „Solidarische Ökonomie“. Die AKH-Mitglieder Herbert Hahn und Klaus Winkelmann entschieden sich damals – im Hinblick auf eine der drei Forderungen des AKH, nämlich der „Humanisierung der Gesellschaft“, eine aktive Mitgliedschaft in der Arbeitsgruppe zu beantragen; Josef Göbel und Jochen Garstecki sind korrespondierende Mitglieder.

Klaus Winkelmann hat in einem ausführlichen Beitrag über diese „Mühen der Ebene“ berichtet. Diesen finden Sie unter „Vernetzte Partner“ auf unserer Webseite [www.akh-info.de](http://www.akh-info.de). Eine gekürzte Fassung haben wir in die Sendung aufgenommen unter der Überschrift „Der AKH und die Akademie Solidarische Ökonomie“.

In unserem letzten Rundschreiben hatten wir von einer „Konziliaren Versammlung“, die im Oktober in Frankfurt tagen soll, berichtet, die den bis jetzt offen gebliebenen Forderungen des II. Vatikanums Nachdruck verleihen soll.

Helmut Hiller hat an einem ersten Vorbereitungstreffen in Frankfurt teilgenommen, und der AKH ist ins vorläufige Programm für eine Gesprächskreisleitung mit dem Thema „Woher kommt unsere Hoffnung?“ aufgenommen worden.

Bleiben Sie uns gewogen, und Ihnen allen eine erholsame Sommerzeit wünscht im Namen des Sprecherkreises

Monika Doberschütz

### **Glaubensverlust – und was bleibt? (nach Hubertus Halbfas)**

Deutlich artikuliert sich die Sorge um den Abbruch der Weitergabe einer christlichen Glaubenstradition an die Kinder- und Enkelgeneration auf der Tagung. Und auch die Gründungsgeneration des AKH kann einer Glaubensverkündigung, die die Ergebnisse der wissenschaftlichen Biblexegese komplett ignoriert, nicht mehr folgen.

Denn zeitbedingte, in mythologische Sprache gekleidete Glaubenszeugnisse der Evangelien werden bis heute zu konkreten geschichtlichen Ereignissen umgedeutet, von denen gefordert wird, sie im Glaubensgehorsam anzunehmen.

Da wird vom „Weihnachtsmysterium“, vom „Kindheitsmysterium“, dem „Mysterium des öffentlichen“ - und - „des verborgenen Lebens“ gesprochen. Zwischen Tatsachen und Legenden wird nicht unterschieden.

Es wird ignoriert, dass die Antike von „Jungfrauengeburt“ und „Gottessohnschaft“ rein mythologisch und ganz ohne biologische Problematik gesprochen hat.

Als „Söhne Gottes“ wurden schon die ägyptischen Pharaonen 2870 Jahre vor Christus verehrt; und auch Israel verstand den Inthronisationsritus seiner Könige als verliehene Gottessohnschaft. Allerdings kannte die griechisch – römische Kultur im Gegensatz dazu viele „Göttersöhne“. Deshalb auch bei Lukas die Gegenüberstellung Jesu als Gottessohn zu Augustus, der sich als Retter, Herr und Sohn Gottes verehren ließ.

Und so wird schon am Beispiel der Gottessohnschaft deutlich, dass ohne Rücksicht auf unser heutiges naturwissenschaftlich evolutives Weltbild zum Teil immer noch glaubensmäßig an einem antiken Welt- und Himmelsverständnis festgehalten wird.

So vergrößert sich die Kluft zwischen der Verkündigung des tradierten Glaubens und dem, was engagierten und aufgeklärten Christen heute wirklich zugemutet werden kann, immer mehr.

Als zunehmend problematisch erweist sich auch der große Unterschied zwischen den vier Evangelien über das Leben und Wirken Jesu und dem „Evangelium des Paulus“.

Nach diesem starb Jesus, der Christus, als Sühnopfer, um Gott zu versöhnen und uns zu erlösen.

Allerdings war diese Todesdeutung ein gravierender Rückschritt in der Religionsgeschichte. Denn eigentlich hatte sich das Judentum schon 500 Jahre vorher (s. Abrahamgeschichte) von der Vorstellung gottversöhnender Menschenopfer verabschiedet.

Dieses Paulusevangelium, dass das Leben Jesu und seine Reich-Gottes-Botschaft völlig übergeht, und nur noch den „Gekreuzigten kennen will“, der im Damaskuserlebnis „offenbart“ wurde, ist – rational betrachtet – schwach fundiert. Es geht auf eine visionäre Erfahrung zurück. Somit steht das sog. „Kernstück“ des Christentums auf schwachem Boden.

Es bleibt auch zu bedenken, dass die Verknüpfung der Hinrichtung Jesu mit einem Opfertod im Rückblick auf allgemeine religiöse Traditionen geschah, wie sie seit Jahrtausenden bei den Völkern stattfanden. Spezifisch christlich ist das nicht.

Der Glaube an „Auferstehung“, „Richterstuhl Christi“, dass „der Glaube an Christus vom ewigen Tod errettet“ ist auf die mythische Sprache des Paulus zurückzuführen.

Im Gegensatz dazu steht die Botschaft des Jesus der Evangelien, wie sie die Evangelisten in vier unterschiedlichen Glaubenszeugnissen weitergeben.

Hier stehen Liebe, Barmherzigkeit und die Verkündigung des jetzt schon angebrochenen „Reiches Gottes“ als ein soziales Programm im Vordergrund. Er redete in eingängigen Gleichnissen davon und sprach von Gott als von einem liebevollen Vater.

Er saß mit Sündern und Außenseitern zu Tisch und hielt mit ihnen Mahl. Er verkündete keinen Glauben, sondern er lebte eine Lebensweise vor, die zur Nachfolge aufforderte.

„Und diese Gottesbotschaft ist egalitär. Sie sprengt alle Trennungen und führt in die Völkerwelt“. Der Tatbestand, wie er in den Evangelien vorliegt, bedeutet daher: „Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Evangelium, wie es Jesus verkündigt hat, hinein“.

Ganz anders Paulus, der einen Glauben an die Erlösung durch Christus fordert. Und diese Glaubensforderung weitete sich nachpaulinisch aus zur Gehorsamsforderung und Androhung von Strafen, zu Priesterdienst und gottgewollten Opfern. Infolge wurde auch das Gottesbild beschädigt und verzerrt.

Letztendlich entwickelte sich eine Herrschaftstheologie mit zu glaubenden „Wahrheiten“ und einem verbindlichen Bekenntnis, in dem man vergeblich nach dem Wirken Jesu sucht.

#### **Was bedeutet in diesem Zusammenhang Glaubensverlust?**

Es bedeutet die Verabschiedung von antiken Denkvorstellungen und mythischen Deutungen, hin zu einer lebensdienlichen Nachfolge des Jesus von Nazareth, die auch ganz ohne Wunder- und Mysterienglauben auskommen kann. Sich Einlassen auf die Ungewissheit des Glaubens. „Denn die Wahrheit des Evangeliums Jesu ist etwas anderes, als die Wahrheit einer Glaubenslehre“.

#### **Was bleibt?**

Das Fazit der Tagung: „Wenn der Glaubensverlust und Traditionsabbruch aufgehalten werden soll, ist viel, bis jetzt gehorsam Übernommenes in Frage zu stellen. Und es ist ebenso viel neu zu Interpretierendes theologisch zu bedenken. Z.B. wäre das „Vermächtnis“ Jesu nicht mehr im vermeintlich letzten Abendmahl (mit seiner Sühneopferdeutung) zu sehen, sondern in seiner Übung der offenen Tischgemeinschaft.

Es gilt, eine neue Dimension der Spiritualität wiederzuentdecken. In der meditativen Praxis z.B. können tiefe Erfahrungsebenen auftauchen, die alle anderen äußeren Bedeutungen relativieren.

Wenn es zu einer Neuerfindung des Christentums kommen soll, dann stützt sich die Hoffnung auf allein jene, die im Reich-Gottes-Programm Jesu weiterhin lohnendes Engagement für die Welt sehen – und sich als Christen nicht über Amtsstrukturen definieren lassen.

(Zusammenfassung M. Doberschütz)

#### **Predigttext**

Überlegungen zu Josua 5, 10-12

**„Dort in Gilgal lagerten also die Israelitinnen und Israeliten. Und dort feierten sie Pessach am Abend des vierzehnten Tages des ersten Monats auf den Ebenen Jerichos. Am Morgen nach dem Pessach aßen sie vom Überschuss des Landes; ungesäuerte Brote und geröstetes Korn – an eben diesem Tag. Und am nächsten Tag hörte das Manna auf, weil sie vom Überschuss des Landes essen konnten; es gab kein Manna mehr für die israelitischen Frauen und Männer, Mädchen und Jungen. Sie aßen von der Ernte des Landes Kanaan in jenem Jahr.“**

Die große Sehnsucht. Wer kennt sie nicht. Ich meine nicht die kleine, billige. Ich meine die große, unersättliche.

„Du bist Orplid, mein Land, das ferne leuchtet....“, dieses betörende Licht in der Vision des jungen Mörike, von Hugo Wolf in ein atemberaubendes Lied gesetzt. Ein wunderbares fernes Leuchten, wenn die Sonne untergeht hinter den Bergen, die Ränder der Wolken vergoldet und die Sehnsucht aus der Seele zieht, wie eine Frucht aus der Schale, auf ein Ziel hin zieht, das es nicht gibt. Orplid gibt es nicht. Es ist eine Fiktion, ein Wunsch, ein Traum. Ist es nicht immer so mit den Träumen der Menschen?

Angefangen von den Gefangenen Zions, die den Mund angeblich voll von Lachen hatten, bis zu dem Mann hin, der vor dem Lincoln Memorial ausrief „I have a dream“. 1963, kurz bevor sie ihn erschossen.

Was ist eingelöst worden von all den Träumen? Was ist Wirklichkeit geworden, belastbares Resultat, mit Glück gefüllte Dauer?

Was vom „imperium sine fine“ der Römer? Was von der „civitas dei“ des Augustinus? Was vom unendlichen Fortschritt der Aufklärer? Was von der vollkommenen Humanität der Humanisten? Was von der klassenlosen Gesellschaft der Marxisten? Was vom allgemeinen Wohlstand der WTO und IWF?

Aber wer kennt sie nicht – die Qual des Weges! Des Weges, wenn man der Sehnsucht folgt. Wenn das Wort vom Weg, der das Ziel sein soll, zum Hohn wird. Wenn du nur noch ein Ziel hast: Schluss – endlich Schluss damit! Wenn du Angst hast und die Schnauze voll. Wir haben das doch alle durch. Wir kennen es doch, wir Alten.

Welcher Idiot hat uns geheissen aufzustehen von den Fleischtöpfen Ägyptens.

Haben sie sich wirklich gelohnt, die ganzen Kämpfe? Die ganze Schinderei? Was haben wir denn erreicht?

Sind wir nicht immer zwischen die Puffer geraten, die Puffer der grossen Waggonen, gefüllt mit dem Schrott der Geschichte und ihrer unendlichen Trägheit?

Wen haben wir aufgehalten? Wen bewegt?

Aber was haben wir nicht alles verlassen müssen!

Die Fleischtöpfe am Anfang. Ach, die ganzen wunderbaren Fleischtöpfe. Der Uterus war schon der erste, die bergende Gebärmutter mit ihrem fruchtigen Wasser, das wir getrunken haben. Der Durst nach ihm hat uns doch nie verlassen.

Und dann die ganzen grässlichen Abnabelungen. Von den Eltern. Von den Kindern. Von den Freunden. Von denen, die starben und denen, die uns lebendig verlassen haben. Die wir verlassen haben. Von den Heimatländern, den Heimstätten, den Betten und den Umarmungen. Endlich ankommen! Endlich da sein.

Wenn wir mit Manfred Bartusch in einer Wand hingen, und die Kräfte nachliessen, wenn die Zunge im Mund klebte, die Nase spitz wurde und die Beine zitterten vor Angst und Schwäche. Nähmaschine hieß das. Wieviel Nähmaschinen werde sie gehabt haben in der Wüste damals.

Endlich ankommen. Endlich oben sein. Ausbinden und singen. „Wir stehn und stemmen uns an unsre Grenzen und reissen ein Unkenntliches herein“ (Rilke)

Das Leben ist schön! Es ist herrlich!

Wenn man angekommen ist. Oben auf dem Berg, wenn man die Wand hinter sich hat. In den kühlen Fluten des Jordan, wenn man aus der Glut der Wüste kommt. Ausruht zwischen den Brüsten einer Geliebten, um die man gekämpft hat, Jahre vielleicht. In einer Stunde wie dieser, die einem geschenkt wird.

Wenn man geheilt worden ist, fünf Jahre ohne Metastasen, und jubelt vor Glück. Wenn man das KZ überstanden hat, befreit von der Gaskammer.

„Ach, könnt ich dorthin kommen / und dort mein Herz erfreun, / und aller Qual entronnen /und heil und selig sein!“ (Heine)

Das Leben ist schön! Es ist wunderschön!

Als wir auf der Mauer tanzten. Uns weinend in die Arme schlossen, Wildfremde, ein einzig Volk von Brüdern. Als die Zeit stehen blieb. Unvergesslich, ewig. Es wird so bleiben, herrlich und schön.

Denn alle Lust will doch Ewigkeit, tiefe, tiefe.....

Es wird so bleiben.

Irgendwann muss es so bleiben! Kann es nicht mehr annulliert werden. Irgendwann muss man sicher sein der ungesäuerten Brote, des gerösteten Kornes, des gebratenen Lammes. Herrlich! Irgendwann muss man doch zur Ruhe kommen. Wenn man eine Ewigkeit durch die Wüsten gewandert ist, abgespeist mit einem Almosen von oben, muss man sich endlich wälzen können im Überschuss des Landes.

Was wäre, wenn man diese Hoffnung nicht hätte, auf den Überschuss des Landes.

Und doch....

Nichts ist ewig. Alles wird annulliert. Alle Lieder verstummen. Alle Überlebenden sterben.

Alles ist sinnlos unter der Sonne! Ein Jagen nach Wind. Häwäl.

Als sie das Buch schrieben vom Überschuss des Landes, vom ewigen Glück, von der Rettung, da saßen sie schon im Exil und weinten. Da war es schon aus, vorbei mit dem Überschuss.

Da hatten sie nur noch die Erinnerung.

Der alte Eichendorff ist da ein rechter Realist. *„Ins Leben schleicht das Leiden / sich heimlich wie ein Dieb. / Wir alle müssen scheiden / von allem, was uns lieb.“*

Es wird uns nichts bleiben. Kein ungesäuertes Brot und kein geröstetes Korn. Keine Milch und kein Honig. Es wird uns nichts bleiben, außer einer Verheißung.

Zu uns komme dein Reich, lehrt uns der Mann aus Nazareth. In dieser Bitte steckt die Verheißung. Mehr haben wir nicht. Damit müssen wir auskommen.

*„Ach, jenes Land der Wonne...“*, das der Heinrich Heine so *„oft im Traum“* gesehen hat, muss keine Illusion sein. Das Land wo alle Tränen abgewischt werden, wo es keinen Tod mehr gibt und keine Trauer, keine Mühsal und kein Klagegeschrei. Orplid mein Land.

Aber wir werden es nicht erringen, nicht erwandern, nicht erstreiten.

Es wird zu uns kommen.

Vermutlich.

Peter Stosiek

## **Von Halbfas zu Demel.**

(Gedanken zum AKH-Schwerpunkt 2013)

1. Hubertus Halbfas' Diagnose, dass es für die katholische Kirche ohne „Systembruch“ kein Überleben geben wird und sie sich als Kirche „von ihrem Gründer und Grund her“ neu erfinden muss, (Glaubensverlust, 100), findet im AKH mit seiner über 40jährigen Geschichte vielfältige Bestätigung und reichliche Antwort-Versuche. „Neu“ an Halbfas ist nicht die Botschaft als solche, sondern ihre - exegetische und historische Forschungsergebnisse endlich ernst nehmende - Radikalität, im ursprünglichen Sinn des Wortes.

2. Halbfas präsentiert am Ende seiner Analyse kein fertiges neues „Modell“, (das es nicht gibt), sondern spricht über „Wege aus der Sackgasse“ (101ff). Das bedeutet: In Prozessen zu denken ist wichtiger als nach der Abriss-Birne zu rufen. Ideen, Anregungen, Schritte und Versuche sind gefragt, „Glauben“ aus hohlen Sprachmustern und verkrusteten Strukturen zu befreien. Wenn der AKH sich also im Sinne seiner Grundsatzerklärung von 1970 weiterhin als Gruppe auf dem Weg der Veränderung versteht, leistet er genau den ihm möglichen Beitrag zur „Neuerfindung des Christentums“, den Halbfas meint.

3. Mit Sabine Demel haben wir für 2013 eine Theologin und Kirchenrechtlerin eingeladen, die in ihrer Arbeit seit vielen Jahren eine produktive Verknüpfung zwischen einer offenen Beteiligungs-Theologie des Volkes Gottes und den diesbezüglichen Möglichkeiten und Chancen des Kirchenrechts gemäß CIC 1983 versucht. Der AKH sollte dieser Bemühung in Zeiten einer um sich greifenden regressiven Konzils-Interpretation größten Respekt und Solidarität zollen. Warum? Weil Demel die Frage nach den „Wegen aus der Sackgasse“ am

Beispiel einer der schwierigsten und zur Zeit am heftigsten tobenden Kontroversen stellt: Am Verhältnis der Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils im geltenden Kirchenrecht und umgekehrt an der Rolle des Kirchenrechtes für die Rezeption und Interpretation des Konzils. Diese Kontroverse ist für jegliche Reformbemühungen in der katholischen Kirche für absehbare Zeit ein zentraler, ja *der* neuralgische Punkt und verdient auch im AKH höchste Aufmerksamkeit.

4. Diese Sicht bedeutet, dass die historisch gewordene Realität des Institutionellen in Kirche und Christentum nicht einfach ignoriert oder als irrelevant abgetan wird. Als Kirchenrechtlerin kann Demel neue, weiterführende Perspektiven in der Frage der Beteiligung des ganzen Volkes Gottes an der Verbreitung der Botschaft des Evangeliums aufzeigen. Voraussetzung ist allerdings, dass der AKH eine solche theologische, kirchenrechtliche und partizipatorische Verortung von „Laien“-Verantwortung in der Kirche als sinnvoll und in der Konsequenz seiner eigenen Demokratisierungs-These von 1970 als Suche nach „Wegen aus der Sackgasse“ begreift.

Jochen Garstecki

### **Der Aktionskreis Halle und die Akademie „Solidarische Ökonomie“**

Nach der Wende konnte der AKH insbesondere seiner Forderung nach einer „Humanisierung“ der Gesellschaft gemeinsam mit den Reformgruppierungen in den alten Bundesländern, wie Bensberger Kreis, Freckenhorster Kreis und auch dem Bonhoeffer-Verein, Nachdruck verleihen, indem er sich mit ihnen vernetzte.

Denn das neoliberal-kapitalistische Herrschaftsmonopol konnte nun nahezu alle Bereiche durchdringen. Und dem galt es, sich zu stellen.

Der AKH selbst konzentrierte seine Arbeitsweise immer erkennbarer auf die Vorbereitung und Durchführung offener Jahrestreffen. Deren Themen und Gestaltung schienen zwar der Erneuerung des Innenverständnisses von Glaube und Kirche den Vorrang zu geben; aber immer wieder zeigte sich der unlösliche Zusammenhang von Kirche und Gesellschaft.

Auf diesen weist der Religionspädagoge Hubertus Halfas in seinem Buch „Glaubensverlust“ besonders dadurch hin, dass er dem Kapitel 12 ein Zitat des Sozialethikers Friedhelm Hengsbach SJ voranstellt. Nach ihm leisten nicht sakramentale Symbolhandlungen und Liturgien die notwendige „Praktische Übersetzungsarbeit an der biblischen Botschaft, sondern unsere diesseitige Alltäglichkeit, ganz im Geist des Konzilstextes von 1965 „über die Kirche in der Welt von heute“.

Die „Solidarische Ökonomie“ in einer „Akademie auf Zeit“, mit der Zielsetzung, nicht nur Kritik **am** und Änderungsbedarf **im** System aufzuzeigen, sondern klar und im Einzelnen eine Alternative **zum** kapitalistisch durchdrungenen System deutlich zu machen (von der wir im erwähnten Brief 2008 berichteten), hat sich nach über zweijähriger Arbeit entschlossen, die Arbeit zeitlich unbegrenzt weiterzuführen.

Ein besonderes Signal war die Oktobertagung 2011 mit der Veröffentlichung einer „**Berliner Erklärung**“ (Wir berichteten im Rundbrief vom Dez. 2011).

Der Sprecherkreis des AKH hat sich nun im April dieses Jahres zu einer korrespondierenden Mitgliedschaft als Gruppe entschlossen, zusätzlich zum Interesse Einzelner an einer persönlichen Mitgliedschaft.

Unter [www.akademie-solidarische-oekonomie.de](http://www.akademie-solidarische-oekonomie.de) sind Informationen über den Gang der Dinge abzurufen, bzw. kann man sich über eine Mitgliedschaft informieren.

Klaus Winkelmann (Gekürzte Fassung)